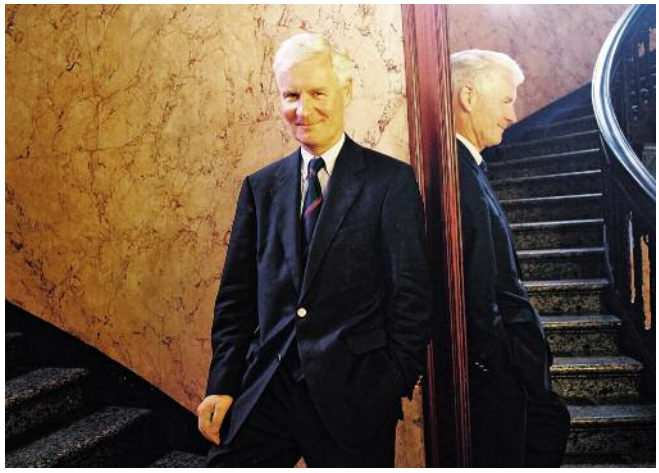
HENNING VOSCHERAU, 75


RETO KLAR

Kein anderer Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg war so lange ununterbrochen im Amt wie er. Von 1988 bis 1997 regierte er, mal mit und mal ohne Koalitionspartner, die Elbmetropole. Er war Sohn eines Schauspielers, Jurist, ein knallharter Hockeyspieler und verkörperte den Prototyp des sozialdemokratischen Hanseaten, der den Schulterschluss zwischen Wirtschaft und Arbeiterschaft persönlich garantierte und moderierte. Zu den Funktionären im traditionell verfilzten Landesverband seiner Partei hielt der in der Bevölkerung beliebte Intellektuelle stets eine gewisse Distanz, die sich mitunter in Alleingängen zeigte. Seine Neigung zu unorthodoxen Entscheidungen bewies Voscherau auch, als das Airbus-Gelände in Hamburg-Finkenwerder erweitert wurde. Er versprach den Konzernherren, die Aufschüttung des dafür nötigen Geländes im Elbwatt „auf eigene Kosten und eigenes Risiko“ vorzunehmen. Eine Zusage, die zu jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen Umweltverbänden und dem Hamburger Senat führte. Als er bei den Bürgerschaftswahlen 1997 das schlechteste SPD-Ergebnis seit 1946 einfuhr, überraschte Voscherau die Genossen mit seinem Rücktritt, den er in der „Tagesschau“ verkündete. Es folgte eine Koalition mit den von ihm ungeliebten Grünen. Noch Jahre später beklagte sich der Exbürgermeister bei einem Redakteur des „Hamburger Abendblatts“ über „rund 150 einflussreiche Funktionsträger“, die ihn „seit 25 Jahren“ wegen seiner Linie „bekämpfen und anfeinden“. Voscherau arbeitete nun als Rechtsanwalt und Notar und schlug Angebote zur Rückkehr als Bundestagskandidat oder Minister in Berlin aus. Bei seiner Trauerrede im Jahr 2010 auf Loki Schmidt verblüffte er die Hamburger mit seiner Emotionalität. Henning Voscherau starb am 24. August an den Folgen eines Hirntumors in Hamburg. gla

SONIA RYKIEL, 86


STEVE WOOD / ACTION PRESS

„Sexy, raffiniert, feminin und unabhängig“ – so beschrieb die exzentrische Tochter einer Russin und eines Rumänen ihren Stil, mit dem sie eines der berühmtesten Modelabels Frankreichs etablierte. Als sie ein Kind erwartete, vermisste sie schicke bequeme Umstandsmode und entwarf eine eigene Kollektion. Berühmt wurde sie vor allem mit ihren geringelten Strickpullis, die sie zunächst in der Boutique ihres Mannes vertrieb. Als die Modezeitschrift „Elle“ 1963 eines ihrer Modelle auf dem Titel abbildete, kam der Durchbruch. 1972 wurde sie von „Women’s Wear Daily“ zur „Königin des Strick“ ernannt. Erkennungszeichen war ihr rot leuchtender Haarschopf, der Andy Warhol zu einem Porträt inspirierte. Mithilfe von Kundinnen wie Brigitte Bardot, Catherine Deneuve und Audrey Hepburn wurde ihr Stil schnell in. Aber nur Kleidung zu entwerfen genügte der kreativen Französin nicht. Sie entwickelte Düfte und schrieb Bücher, darunter ihre Autobiografie. Ihre Tochter Nathalie führte das Unternehmen weiter, musste es 2012 aber verkaufen. Sonia Rykiel, bei der 1997 Parkinson diagnostiziert wurde, starb am 25. August in Paris. kle

KURT PÄTZOLD, 86

Die Erforschung des Nationalsozialismus war das Lebensthema des in Breslau geborenen Sohns eines Sozialdemokraten. Seine Studien über Rassenwahn und Verfolgung der Juden waren bahnbrechend für die DDR, an deren Humboldt-Universität zu Berlin er ab 1973 tätig war. Akribisch beschrieb der Historiker Täter und Taten, das Zusammenwirken von Ideologie und Ökonomie des Naziregimes. Seine gemeinsam mit Manfred Weißbecker verfasste Studie „Hakenkreuz und Totenkopf“ über die NSDAP (1981) fand auch im Westen Beachtung. Pätzold gehörte der SED an, deren Defizite auch auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung er durchaus einräumte. Dennoch wirkte er staatsloyal daran mit, dass politisch missliebige Studenten von der Uni verwiesen wurden. Dafür hat er sich nach dem Ende der DDR entschuldigt. Bei der Abwicklung des Geschichtsbereichs wurde er 1992 entlassen; danach schrieb er unter anderem eine Hitler-Biografie und ein Buch über den Überfall der Nazis auf die Sowjetunion. Kurt Pätzold starb am 18. August in Berlin an Krebs. ukl

URSULA LÜBBE, 94

Mit Groschenromanen wurden sie bekannt: Gemeinsam mit ihrem Mann Gustav Lübbe baute die frühere Sekretärin den 1953 erworbenen kleinen Bastei-Verlag zu einem der größten deutschen Privatverlage aus. Zum Durchbruch verhalf Bastei Lübbe, der heute mehr als 100 Millionen Jahresumsatz macht, der FBI-Agent Jerry Cotton, einer der erfolgreichsten Helden der Krimiliteratur. Auch die „Geisterjäger John Sinclair“-Serie lief sehr gut; 1963 folgte der Einstieg in das Taschenbuchgeschäft. Später brachten sie Bestsellerautoren wie Dan Brown und Ken Follett heraus. Ursula Lübbe starb, 21 Jahre nach ihrem Mann, am 19. August in Bergisch Gladbach. kle

TOOTS THIELEMANS, 94

Als dem Sänger und Mundharmonikaspieler Stevie Wonder 1999 der Polar Music Prize überreicht wurde, brachte ihm der andere große Virtuose auf der Mundharmonika, Toots Thielemans, ein Ständchen. Da ging Wonder auf die Bühne und spielte mit. Am Ende umarmte er Thielemans und küsste ihn: „I love you, Toots.“ Alle liebten den Mann mit der markanten schwarzen Hornbrille, ob Charlie Parker, mit dem er bis in die Fünfzigerjahre hinein musizierte, Ella Fitzgerald, Benny Goodman, Frank Sinatra oder Quincy Jones. Thielemans war aber nicht nur Sidekick, er hatte immer auch eigene Bands, mit denen er aufhorchen ließ. Der unverwechselbare, preisgekrönte Sound des Belgiers war


ALEXIS HAULOT / POLARIS /STUDIO X

über 70 Jahre ein Markenzeichen im Jazz. Obwohl er zeitlebens an Asthma litt, spielte er weiter Mundharmonika. Von ihm komponierte Songs wie „Bluesette“ wurden zu Standards, viele Filmmusiken gingen auf ihn zurück. Toots Thielemans starb am 22. August in Brüssel. jat